



Informationen des Bayerischen Hausärzteverbandes für Patientinnen und Patienten



Dr. Wolfgang Ritter,
Vorsitzender des Bayerischen
Hausärzteverbandes

INTERVIEW

Was bleibt von Corona? Lehren aus der Pandemie

Corona ebbt ab, und die Corona-Maßnahmen sind inzwischen fast ausnahmslos Geschichte. Was aber bleibt? Welche Lehren lassen sich aus der Pandemie für die Zukunft ziehen? Darüber haben wir mit Dr. Wolfgang Ritter, Hausarzt in München und Vorsitzender des Bayerischen Hausärzteverbandes, gesprochen.

Auch nach dem Wegfall der Maskenpflicht im öffentlichen Leben setzt der eine oder andere noch auf den Infektionsschutz durch eine Maske. Ein sinnvolles Überbleibsel der Pandemie?

Dr. Wolfgang Ritter: Ein Mund-Nasenschutz, vor allem eine FFP2-Maske, reduziert nicht nur Corona-Viren, sondern natürlich auch andere Krankheitserreger. Das hat sich im dritten

und vierten Quartal, die in den Hausarztpraxen generell als Infektquartale gelten, bemerkbar gemacht, auch das Personal war bei uns weniger krank. In einer Infektwelle kann das Tragen von Masken also Sinn machen.

Maskenkritiker argumentieren, das Tragen von Masken und damit weniger Kontakt mit Erkältungs- und anderen Viren würde das Immunsystem schwächen...

Richtig ist, dass der Körper bei Kontakt mit Krankheitserregern sowohl spezifische als auch unspezifische Antikörper bildet. Die spezifischen Antikörper schützen vor einer erneuten Infektion mit einem bestimmten Krankheitserreger. Aber gerade Viren, die Atemwegs-erkrankungen hervorrufen, verändern sich in der Regel ständig, und gegen

eine neue Variante desselben Erregers verpufft dieser Schutz. Die unspezifischen Antikörper bieten dagegen schon noch einen gewissen Schutz, vor allem vor schweren Krankheitsverläufen. Kommt der Körper lange Zeit gar nicht mit Krankheitserregern in Kontakt, nimmt allmählich auch die Zahl der unspezifischen Antikörper ab. Das Immunsystem ist dadurch untrainiert. Ich kann das Immunsystem auch durch Impfungen trainieren. Es macht also gerade nach einer infektiionsarmen Zeit besonders Sinn, sich zum Beispiel gegen Influenza impfen zu lassen.

Hat denn die Corona-Pandemie für das Thema Impfen sensibilisiert?

Leider nein. Wir beobachten derzeit eher eine gewisse Impfmüdigkeit. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass die wiederholten Aufrufe zur Corona-Impfung zusammentrafen mit einem immer schwächer werdenden Virus und zunehmend harmlosen Verläufen der Corona-Infektionen. Ich hoffe, das Interesse an Impfungen wächst wieder, denn Impfungen sind nach wie vor die wirksamste Präventionsmaßnahme, die wir haben.

Wie sieht es mit Vorsorgeuntersuchungen aus?

Zu Beginn der Pandemie, als nicht einmal Schutzkleidung und Masken in ausreichender Menge verfügbar waren, haben wir Ärztinnen und Ärzte an die Patienten appelliert, nicht zwingend notwendige Praxisbesuche, zum Beispiel eben Früherkennungsuntersuchungen aufzuschieben, um das Infektionsrisiko zu mindern. Aber das hat das Interesse an Früherkennungsuntersuchungen nicht dauerhaft geschmälert, im Gegenteil, wir beobachten einen Nachholbedarf bei unseren Patientinnen und Patienten. →

Die Corona-Pandemie hat der Nutzung von Videosprechstunden gewaltig Schub verliehen – eine positive Entwicklung?

Per Videosprechstunde kann ich die Patienten ohne direkten Kontakt, sprich Infektionsgefahr, sehen und sprechen. Das ist gerade in einer Pandemie oder Grippewelle ein großer Vorteil, und das haben auch die Patienten erkannt. Allerdings macht die Videosprechstunde nur bei eigenen Patientinnen und Patienten, die ich als Arzt kenne und deren Beschwerden ich deshalb gut einordnen kann, wirklich Sinn.

Was ist von der Möglichkeit der telefonischen Krankschreibung zu halten?

Auch hier gilt, dass dies gerade in Infektionsphasen eine sehr sinnvolle Maßnahme zum Infektionsschutz ist, solange es um eigene Patientinnen und Patienten geht. Allerdings ist die Regelung zur telefonischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zeitlich befristet. Als Bayerischer Hausärzteverband würden wir uns hier eine dauerhafte Lösung wünschen.

Welche Lehren nehmen Sie aus der Pandemie für die Hausarztpraxen mit?

Die Pandemie hat uns gezwungen, Hygienekonzepte zu überdenken und weiterzuentwickeln. Hier ist vor allem die Infekt-Sprechstunde zu nennen, die inzwischen viele Hausarztpraxen anbieten. Patientinnen und Patienten mit akuten Infekten kommen dadurch

nicht in Kontakt mit anderen, die keine ansteckende Erkrankung in die Praxis führt, und auch wir Ärztinnen und Ärzte und unsere Medizinischen Fachangestellten können Vorkehrungen gegen eine Ansteckung treffen. Das hat sich bewährt, und wir werden Infekt-Sprechstunden in unserer Praxis beibehalten. Aber auch strukturell und politisch hat die Pandemie einige Entwicklungen in Gang gesetzt, die langfristig positiv für die hausärztliche Versorgung sind.

Wie meinen Sie das?

Um die Pandemie besser bekämpfen zu können, haben sich die Praxen untereinander stärker vernetzt, Versorgungsärzte wurden eingesetzt, die diese Vernetzung koordiniert und vorangetrieben haben. Davon profitieren wir heute noch. Vor allem aber hat auch die Politik erkannt, wie wichtig es ist, uns Hausärztinnen und Hausärzte strategisch in Entscheidungsprozesse einzubinden, zum Beispiel im Rahmen der Corona-Impfkampagnen oder auch beim Einsatz des Corona-Medikaments Paxlovid. Das ist beispielhaft auch für andere Entscheidungsprozesse wie etwa die Digitalisierung im Gesundheitswesen. Wenn es um die hausärztliche ambulante Versorgung geht, müssen diejenigen, die im Sinne ihrer Patientinnen und Patienten politische Entscheidungen umsetzen, vorab mit ins Boot geholt werden. Nur dann gelingen echte Verbesserungen in der Patientenversorgung. □

Klimawandel Ihre Hausärztin und Ihr



Regelmäßig trinken ist speziell für Ältere und Eltern von Säuglingen wichtig

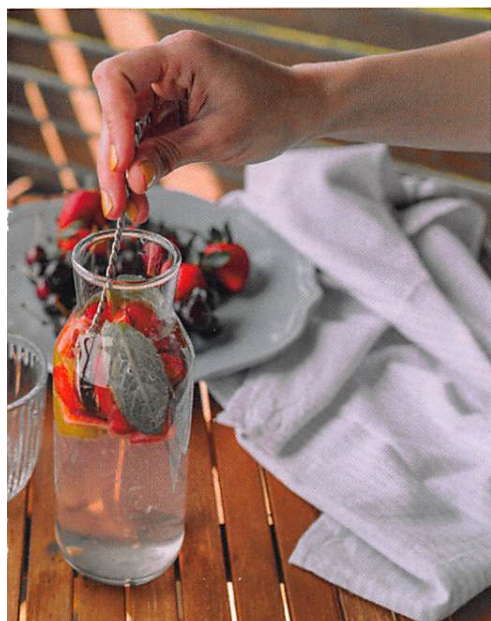
Hohe Temperaturen, häufigere und länger anhaltende Hitzeperioden und wochenlang kein Regen – auch in Bayern stiegen im vergangenen Sommer die Thermometer bereits mehrfach auf fast 40 Grad. Der Klimawandel ist da und alle müssen sich auf die neuen Gegebenheiten einstellen.

Ihre Hausärztin oder Ihr Hausarzt steht Ihnen hilfreich zur Seite, wenn Sie Fragen zu den Veränderungen haben, die Ihre Gesundheit betreffen. Dazu Dr. med. Petra Reis-Berkowicz, Hausärztin in fränkischen Gefrees: „Glutheiße Sommertage belasten das Herz-Kreislauf-System, fast tropische Nächte senken die Leistungsfähigkeit am darauffolgenden Tag.“ Die Gefahr von Austrocknung oder eines Hitzschlags ist dann höher. „Aufpassen müssen vor allem Personen mit Vorerkrankungen, ältere Menschen und Eltern von Säuglingen.“ In Ihrer

HZV – Ein Plus für alle

Mehr dazu unter www.hausaerzte-bayern.de/hzv-vorteile

und Ihre Gesundheit Hausarzt sind gut vorbereitet



Hausarztpraxis erfahren Sie, wie Sie sich in den warmen Sommermonaten am besten verhalten. „Auf jeden Fall die Trinkmenge an die Außentemperatur anpassen! Gut ist es, bei hohen Temperaturen luftaktive Kleidung aus dünnen Stoffen zu tragen, die nicht eng anliegen“, so Reis-Berkowicz. Einkäufe und Erledigungen legt man dann besser auf den frühen Vormittag.

FSME-Impfung sinnvoll?

Durch den Klimawandel werden sich auch Flora und Fauna verändern. Das bedeutet, dass nicht nur auf den Wiesen und in den Wäldern andere Pflanzen wachsen, sondern auch andere Tiere bei uns heimisch werden. Aktuell sind beispielsweise Mücken und Zecken dabei, sich geografisch zu verändern. Inzwischen gibt es Zecken, welche die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) übertragen

können, fast überall in Deutschland. Schützen können Sie sich durch eine FSME-Impfung – fragen Sie in Ihrer Hausarztpraxis danach!

Je wärmer es ist, umso mehr halten wir uns im Freien auf. Beides kann dazu beitragen, dass sich mehr Personen mit Erregern infizieren, die durch Insekten übertragen werden. Vermutlich werden auch Krankheiten in Deutschland auftauchen, die bisher nur bei Reiserückkehrern aus südlichen Gefilden beobachtet wurden. Beispielsweise werden Infektionen mit dem West-Nil-Fieber und Erkrankungen durch das Zika- oder Dengue-Virus in Zukunft wahrscheinlich häufiger auftreten.

Manche Medikamente müssen in den Kühlschrank

Was sich sonst noch ändern wird? Aufgrund der neuen Klimabedingungen hat sich die Pollensaison verlängert. Außerdem liegen neue Allergene in der Luft, beispielsweise von bei uns ursprünglich nicht heimischen Pflanzen. Eventuell müssen mehr Medikamente als bislang künftig im Kühlschrank gelagert werden. Vielleicht wird sich auch die Haltbarkeit des ein oder anderen Präparats ändern. Es kann sein, dass Ihre Hausärztin oder Ihr Hausarzt auch die Dosierung ändert oder ein Präparat ganz absetzt. Ihre Ärztin oder Ihr Arzt bereiten Sie auf diese Situation vor und beraten Sie gerne. Zusammen werden wir diese veränderte Situation meistern. Zögern Sie nicht, Ihre Ärztin oder Ihren Arzt anzusprechen. □

Patienten- und Pflegeangelegenheiten – Broschüre für Betroffene und Angehörige in Bayern

Unser Gesundheitssystem ist kompliziert. In dem Büchlein „Patienten- und Pflegeangelegenheiten von A bis Z“ des Patienten- und Pflegebeauftragten der Bayerischen Staatsregierung Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer MdL erhalten Sie unter einer umfangreichen Stichwortliste Informationen zu den verschiedensten Themen rund um alle möglichen Angelegenheiten, die Sie als Patient oder im Zusammenhang mit einem pflegebedürftigen Angehörigen betreffen. Unter A wie Ärztinnen und Ärzte über P wie Pflegegrad bis Z wie Zweitmeinung informieren wie Sie zu den vielfältigen Themen rund um das Thema Gesundheit und Pflege. Hier erfahren Sie beispielsweise, wie Sie eine Reha beantragen und was eine Anschlussheilbehandlung ist. Egal ob Sie wissen wollen, wie eine Patientenvollmacht auszusehen hat, wer in Sachen Kinderwunsch berät oder was individuelle Gesundheitsleistungen sind, in der Broschüre erhalten Sie wertvolle Informationen auf rund 200 Seiten. Besonders praktisch: Am Ende befindet sich ein umfangreicher Adressteil mit wichtigen Einrichtungen in Bayern zum Thema Gesundheit und Pflege. □

Foto: stock.adobe.com

Organspendeausweis 
nach § 2 des Transplantationsgesetzes

Organspende

Name, Vorname Geburtsdatum

Straße PLZ, Wohnort

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  **Organspende**
schenkt Leben.

Antwort auf Ihre persönlichen Fragen erhalten Sie beim Infotelefon Organspende unter der gebührenfreien Rufnummer **0800 / 90 40 400**.

INTERVIEW

Gesundheitsminister Klaus Holetschek: „Setze mich aktiv für die Einführung der Widerspruchslösung ein“

Vor etwas mehr als einem Jahr, am 1. März 2022, ist das Gesetz zur Stärkung der Entscheidungsbereitschaft bei der Organspende in Kraft getreten. Zu einem deutlichen Anstieg Spendewilliger hat es bislang nicht geführt. Wir haben bei seinem bayerischen Amtskollegen Staatsminister Klaus Holetschek nachgefragt, wo die Gründe dafür liegen und was aus seiner Sicht getan werden kann.

Im Jahr 2022 ist die Zahl der Organspenden in Bayern gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen, aber immer noch haben viel zu wenige Menschen einen Organspendeausweis. Wo sehen Sie die Gründe?

Klaus Holetschek: Die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung steht der Organ- und Gewebespende grundsätzlich positiv gegenüber – das ist ein wichtiges Signal. Aber es stimmt: Weniger als die Hälfte der Menschen in Deutschland, einer Umfrage der BZgA zufolge 44 Prozent, haben ihren Willen mit einem Organspendeausweis oder über eine entsprechende Patientenverfügung auch dokumentiert. Dabei ist das entscheidend: Denn wer zu Lebzeiten selbst eine Entscheidung trifft und für Klarheit sorgt, nimmt seinen Angehörigen die Last einer Entscheidung in

schweren Stunden. Es haben auch viele Menschen noch ungenaue oder falsche Informationen über die Organspende, was zu Vorurteilen und Ängsten führen kann. Dem treten wir mit Aufklärungskampagnen entgegen, denn mit dem Wissen über die Organspende wächst auch die Spendenbereitschaft.

Bundesgesundheitsminister Prof. Karl Lauterbach hat kürzlich wieder die sogenannte Widerspruchslösung ins Spiel gebracht, wonach jeder, der nicht widerspricht, automatisch sein Einverständnis zur Organspende gibt. Für Sie ein Lösungsansatz?

Ich begrüße diesen Vorstoß ausdrücklich. Als der Bundestag 2020 die Einführung der Widerspruchslösung ablehnte, war das für Menschen auf der Warteliste und deren Angehörige eine Enttäuschung. Die Einführung der Widerspruchslösung bietet die Chance, dass mehr Organe gespendet werden und dadurch mehr Menschen ein lebensrettendes Spenderorgan bekommen. Denn Organspende wäre dann der Normalfall, nicht mehr der durch ausdrückliche Zustimmung herbeizuführende Sonderfall.

Was tut die Bayerische Staatsregierung, um die Bereitschaft zur Organspende zu fördern?

Im vergangenen Juni haben wir in Bayern die Social-Media-Kampagne „Du entscheidest! Organspende? Deine Wahl.“ gestartet und waren damit sehr erfolgreich. Ziel war es, das Bewusstsein für das Thema Organspende zu schärfen. Dies ist uns mit 1,7



Gesundheitsminister Klaus Holetschek

Millionen erreichten Social-Media-Nutzerinnen und -Nutzern in Bayern mehr als gelungen. Die Videos wurden auf Facebook, Instagram und YouTube über 950.000 Mal aufgerufen. Damit haben wir vorangegangene Kampagnen zum Thema Organspende mit YouTube-Stars und Kabarettisten erfolgreich fortgesetzt.

Sind darüber hinaus weitere Maßnahmen geplant?

Unabhängig von einer Einführung der Widerspruchslösung dürfen wir mit unseren Anstrengungen nicht nachlassen, die Menschen zu motivieren, sich mit dem Thema Organspende zu beschäftigen und eine Entscheidung zu treffen. Nur so kann vermieden werden, dass die Angehörigen das in einer oft sehr emotionalen Situation übernehmen müssen. Mein Ziel ist es, dass sich mehr Menschen mit dem Thema Organspende auseinandersetzen. Deshalb freue ich mich, dass das seit vielen Jahren erfolgreiche Projekt „Schulen in die Transplantationszentren“ mit seiner beträchtlichen Multiplikatorenwirkung nach der coronabedingten Zwangspause wieder weitergeführt werden kann. Ich werde auch künftig dafür werben, dass sich die Menschen mit dem Thema Organspende befassen, und mich aktiv für die Einführung der Widerspruchslösung einsetzen.

IMPRESSUM

Herausgeber dieser Beilage:
 Bayerischer Hausärztesverband, Orleansstraße 6,
 81669 München
 Druck: Baumann Druck, GmbH & Co. KG,
 95326 Kulmbach

Für den Fall, dass nach meinem Tod eine Spende von Organen/Geweben zur Transplantation in Frage kommt, erkläre ich:

- JA, ich gestatte, dass nach der ärztlichen Feststellung meines Todes meinem Körper Organe und Gewebe entnommen werden.
- oder JA, ich gestatte dies mit der Ausnahme folgender Organe/Gewebe:
- oder JA, ich gestatte dies, jedoch nur für folgende Organe/Gewebe:
- oder NEIN, ich widerspreche einer Entnahme von Organen oder Geweben.
- oder Über JA oder NEIN soll dann folgende Person entscheiden:

Name, Vorname

Telefon

Straße

PLZ, Wohnort

Platz für Anmerkungen/besondere Hinweise

Datum

Unterschrift